



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 153 (1942)

287 (19.10.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-365395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-365395)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

erschint wöchentl. 1 mal. Bezugspreis: Post Haus monatl. 1,70 RM. u. 30 Pf. ...

Mannheimer Neues Tageblatt

Wappenstein: 22 mm breite Millimeterzelle 14 Pf., 70 mm breite Textzeile ...

Montag, 19. Oktober 1942 158. Jahrgang — Nummer 287

USA besetzen Liberia

Ein neuer Rechtsbruch des Roosevelt-Imperialismus

EP. Elizabeth, 19. Okt.

Die an der westafrikanischen Küste neuene selbständige Republik Liberia ist von Streitkräften der USA überfallen worden. Die Hauptstadt Monrovia und einige andere Küstenplätze wurden von den Nordamerikanern besetzt. Nach einer Meldung aus New York soll es sich bei den Landungstruppen um härtere Kontingente handeln.

Aus der Hauptstadt Monrovia meldet die englische Neutageszeitung in Londoner Ausgabe: „Amerikanische Streitkräfte sind in Liberia einmarschiert; auch Erkundungsaufschwärmer der britischen Luftwaffe sind in Monrovia angekommen. Die werden diesen Ort als Stützpunkt für Operationen gegen feindliche U-Boote benutzen. Der Vertreter des Präsidenten Roosevelt batte mit dem Präsidenten von Liberia, Barclay, eine längere Unterredung und teilte hierauf von Monrovia ab. Der Gegenstand der Unterredung ist nicht bekannt.“

Dakar im Hintergrund

Drahtbericht unseres Korrespondenten — Elisabeth, 19. Oktober.
Die Besetzung der sogenannten freien Republik Liberia an der afrikanischen Westküste durch



Amerikanische Truppen wird in London selbstverständlich eingehend befragt, wenn auch manchen Londoner Betrachtungen nach ein Unterton von Sorge mitunter angedeutet wird. Die Amerikaner, die schon im belagerten Dakar leben, nunmehr ein weiteres Stück Afrika der imperialistischen USA-Sphäre einzuverleiben suchen. Es wird ferner darauf hingewiesen, dass auch die letzte Reise des amerikanischen Marineattachés Kuzer nach Rio de Janeiro und seine Besichtigung der Stützpunkte an der brasilianischen Küste mit der Landung in Liberia zusammenhängen.

Neuer weilt auf die Notwendigkeit fester Stützpunkte an der afrikanischen Westküste hin, um dem immer drohender werdenden U-Boottkrieg im südlichen Atlantik entgegenzutreten. Auch die Anwesenheit des südafrikanischen Premierministers Smuts in London, der an mehreren Sitzungen des Kriegskabinetts teilnahm, wird mit der Entwicklung an der afrikanischen Westküste in Verbindung gebracht.

Die meisten Blätter bringen die Landung in Liberia mit Dakar in Verbindung. Sie erinnern an die verschiedenen Erklärungen amerikanischer Politiker, die einen Schlag gegen Dakar verlannten.

Churchill als Prophet

* Mannheim, 19. Oktober.

Winston Churchill, Englands heutiger Premierminister, hat in seinen Weltkriegserinnerungen „Die Weltkriege“, der deutschen Obersten Oberleitung des ersten Weltkrieges nachträglich ein Resentiment verraten, wie sie den Krieg hätte gewinnen können. Statt des sinnlosen Antritts auf Verdun und seiner noch sinnloseren Fortsetzung, so meint Churchill, hätte sie vielmehr durch einen vornehmlichen Vormarsch gegen den südlichen Teil Russlands mit einem verhältnismäßig geringen Einsatz von ausreichender Rohstoffe für das deutsche Volk führen sollen. Wäre es ihr darüber hinaus gelungen, die Seeherrschaft auf dem Schwarzen Meer und dem Kaspischen Meer zu erringen, so hätte das eine unabsehbare Bedeutung für das britische Reich in Asien bedeutet. Die Folgen wären nach Churchills Ansicht für England katastrophal gewesen: „Alle britischen Kolonialbesitzungen von Indien aus wären erobert worden; in Mesopotamien, Kleinasien und Arabien hätten ganze Armeen britischer und indischer Truppen massig haben müssen, in der Furcht vor einer drohenden Invasion oder Revolution, während der Raum der deutschen Kolonien und die Bollwerke eines fernabliegenden Westküste die Völker Afrikas weithin erstarren ließen.“

So, wie gesagt, wörtlich zu lesen in Churchills dreibändigem Werk „Die Weltkriege“. Wir wissen nicht, ob sich der heutige Premier Churchill noch daran erinnert, wenn er es über tut, dann kann er vor seinem eigenen literarischen Werk das Gefühl lernen! Denn heute hat Deutschland unter ungleich günstigeren Gesamtvoraussetzungen und Begleitumständen genau das getan, was es nach Ansicht Churchills 1916 hätte tun müssen, um selbst unter den damaligen ungleich schlechteren Gesamtbedingungen den Krieg für sich zu entscheiden. Heute hat es den reichen Süden Russlands besetzt und damit ausreichende Rohstoffe für das deutsche Volk sichergestellt. Heute sind die Küsten des Schwarzen Meeres, soweit sie bolschewistisch gewesen sind, bis auf einen Streifen von knapp 450 km im südöstlichen Winkel der bolschewistischen Herrschaft entrisen und von den Armeen der Verbündeten umpannt und gesichert, während die sowjetische Flotte heute bereits heimlich die Küsten des Schwarzen Meeres kreuzt. Heute liegt das Kaspische Meer bereits in Reichweite der deutschen Stützpunkte und trennt nur mehr eine knappe Flussschleife iranische Grenze von den deutschen Völkern. Heute ist es bereits soweit, wie es Churchill mit einer Ahnung, die ihm keine Sorge mehr machte, da sie nur mehr eine scheinbar längst überwundene Vergangenheit betraf, es damals geschaut hat: heute hat der deutsche Sieg bereits die Völker des Kaspischen Meeres rebellisch gemacht, heute steht Indien bereits im Aufbruch und die englischen Armeen in Mesopotamien und Kleinasien haben sich bereits mit Jähren und Klauen gegen die andringende militärische Katastrophe zu wehren.

Churchill ist sehr oft ein schlechter, diesmal aber ein außerordentlich guter Prophet gewesen. Es ist genau so gekommen, wie er es vorhergesagt hatte. Nur noch, wenn man die konkrete Situation im Osten in den Gesamtrahmen des Krieges stellt, noch viel schlimmer und katastrophaler für England. Denn 1916 war die Kriegslage Deutschlands eine weitlich andere als 1942. Damals waren Deutschlands Armeen auf dem blutgetränkten Boden Frankreichs schachtmatt, ohne an einem entscheidenden Erfolg zu kommen; im Osten waren sie allmählich bis an die Sümpfe der Weichsel gekommen, um vor den reichlichen Weidern Russlands stehen zu bleiben; im Süden hatte Italien zu den Waffen gegriffen und bis an die Seite unserer Weaner gestellt; der ganze Norden war von verschlossenen und Deutschlands Ausdehnung auf Welt auf das kleinste Nasse Dreieck der Nordsee beschränkt — ein Ennavor, den dann Winston Churchill als Chef der Admiralität nicht ohne Erfolg zu überwinden unternahm. Früher aber hatte Amerika eben sein alles Kriegshilfsvermögen mit England in ein offenes verhandelt und rühete sich, ohne durch Japan, das ebenfalls so im Vorne unserer Weaner hand, davon abgehalten zu sein, mit seiner ganzen Macht gegen und anzutreten. Trotzdem lag selbst in dieser Situation Churchill noch die Chance eines deutschen Sieges, wenn Deutschland seine ganze militärische Kraft auf die Ziele konzentriert hätte, die er in seinen Erinnerungen aufzählt.

Man muß schon fragen: wo sieht er denn dann heute noch die Chance seines eigenen Sieges, nachdem Deutschland nicht nur alle von Churchill selbst gezeichneten Voraussetzungen erfüllt hat, sondern auch die Gesamtsituation des Krieges heute für Deutschland ungleich günstiger ist als damals? Um die letzte Antwort darauf zu geben: er sieht sie so wenig wie wir selbst. Er gibt es nur nicht zu, daß er keine mehr sieht. Er redet nur Kampfbild noch vom Siege, während Gebirg und Herz kühl von der Gewissheit der Niederlage überflutet sind. Er weicht nicht der Erkenntnis aus — das kann er nicht, denn die Wucht der Tatsachen durchschlägt die Mauer der blickenden Illusionen, er weicht nur dem Einverständnis aus. Und je länger er ihm ausweicht, desto verlässlicher und verborgener muß er in dieser nihilistischen Abwehr der Wahrheit werden, denn desto schlimmer würde die Schande seiner Selbstpreisgabe. Deto offenkundig würde die unheimliche Straußlosigkeit, mit der er England und das englische Imperium weiter in einem Krieges opfert, der den einzigen Sinn, den ein Krieg haben kann: den Sieg, längst verloren hat. Darum kann es mit Churchill auch keinen Frieden geben, weil der Mann sich zu sehr in der Furcht seines verprobenen Sieges gefangen hat, als daß er sich zu der Wahrheit seiner Niederlagen noch bekennen könnte. Der Mann wird eher bereit sein, das ganze Imperium und England selbst in Stücke zerreißen zu lassen, als vor sein Volk hinzutreten

Der blutige Kampf um das Traktorenwerk Dshershinski

Ueber rauchende Trümmerhaufen hinweg in erbittertsten Mann-gegen-Mann-Kämpfen wurde der deutsche Angriff vorgetragen

(Von Kriegsberichterstatter Leutnant Oswald Zentner.)

Die eine Position heißt sich, wenn man vom Westen her gegen Stalingrad kommt, der nördliche Stadteil Herrschaft aus dem durchwachten und schluchtenreichen Höhenland am Ufer der Wolga. Hier haben die Fabriksarbeiter von Jaroslavl im Jahre 1918/19 unter der Führung Stalins und Woroschilows die Stadt gegen die weißen Armeen Denikins verteidigt. Herrschaft ist heute ein einziger Trümmerhaufen und zum größten Teil in deutscher Hand.

Dahinter erhebt sich ein zweiter Berg. Er hat auf unseren Karten keinen Namen; aber wir nennen ihn die Herrschaft, weil der Berg ein einzelner Hügel ist. Von der großen Arbeiterkolonie, die das Hochplateau bedeckt, hebt sich das Meer. Nur die Schornsteine ragen anfangs zum Himmel empor.

Dahinter in nordöstlicher Richtung erhebt sich ein dritter Berg. Wir nennen ihn die Burg, weil er im heißen Abfall ringsum von tiefen Schluchten eingeschlossen ist und nur von der Ostseite her über eine schmale Landbrücke einen Zugang hat. Hier standen sowjetische Wirtshäuser, von denen nur Reste von Nageleimauern übrigblieben.

Ueber diese Höhe führten deutsche Infanteristen, Pioniere, Sturmartilleristen, Panzergruppen und Panzergranatier, waren die Bolschewiken in erbitterten Kämpfen um ihren Freiheitsglauben und die Haken, überwand den heißen Abfall zur Wolga, führten das Traktoren- und Panzerwerk und brachen in 2 1/2 Kilometer Breite bis zur Wolga durch.

Der Sturm auf das Traktorenwerk, das den Namen des GPK-Blutlaufers Dshershinski trägt, war einer der kampfreichsten und schwersten Tage der Schlacht um Stalingrad. Das Traktorenwerk, eine der größten sowjetischen Industrieanlagen, liegt auf dem Höhenlande, das vorher im Sturmangriff und in hundertmaligen Kämpfen Mann gegen Mann genommen werden mußte. Diese Höhen bildeten den besten natürlichen Schutz, den man sich nur denken kann. Die Angreifer mußten aus der Niederung gegen sie an kämpfen. Nur schmale Bänder der Höhenrücken waren seit Tagen von uns besetzt. Dahinter lagen, für einen Kilometer tief, die Ruinenfelder der völlig zerstörten Wohnviertel.

Hier hatten sich die Bolschewiken in Feldstellungen und tiefen Erdunterschlüssen eingerichtet, das sie tagelang dem Trommelfeuer unserer Artillerie und den rollenden Angriffen unserer Stukas und Kampfschwadern handhalten mußten. Sogar in Schornsteinen hatten sich sowjetische Schützen eingerichtet, die durch kleine Schießlöcher im Mauerwerk schossen. Auch das Werk selbst wurde von harten sowjetischen Kampfgruppen ab verteidigt.

Nach jedem der zahlreichen Bomben, die rings um das Werk araspriert sind, proflerte dem Angreifer harte Feuer aus MG und Gewehren entgegen. Auf dem Vorwärtsschritt des Werkes stehen jetzt noch mehrere Batterien sowjetischer Salvenschütze, die alle zehn Minuten ihren frischen Granatobel an uns herüberwerfen. Zahlreiche Feldkanonen waren aus direkten Beschuß der Höhe eingerichtet. Jenseits der Wolga hängen die schweren sowjetischen Batterien, hinter Monern und in aus acartenen Kampfständen lauernden die Scharschützen mit ihren Panzerbüchsen.

Das Traktoren- und Panzerwerk ist vor allem durch den Einsatz unserer Stukas und Kampfschwadern, sollte vernichtet werden. Das ganze Werk ist nur noch ein Trümmerhaufen. Die Grundmauern dererder Fabriksanlagen haben sich noch, innen ist aber alles zerstört, vernichtet und verschüttet.

Durch verbündliches Zusammenwirken aller Waffen, vor allem durch den massierten Einsatz der Artillerie aller Kaliber und der Luftwaffe, wurde der feure und nutzlose Widerstandswille der Bolschewiken raschrecht zusammengebrochen. Deutsche Panzer- und Sturmgeschütze haben sich im Kampf gegen die schwer besetzten Hauptwiderstandswälle des Werkes, die in direktem Beschuß auf nächste Entfernungen zusammengebrochen werden mußten, hervorzuziehend ausgeschieden. Die Felten des Landes waren aber doch wieder die Infanteristen, die Panzertruppen

und die Pioniere, die im Nahkampf oft Mann gegen Mann oder mit Dandaranaten und abgallten Lodunnen die verblieben kämpfenden Bolschewiken aus ihren Höhlen und Bunkern auständern mußten.

Die Verhältnisse sind hier noch ärchter und grändlicher als in den südlichen und mittleren Stadtteilen, die schon weit mehr als drei Wochen seit in deutscher Hand sind. Die Stadt Stalingrad wird, wenn die Schlacht beendet ist, nur noch ein raues undes Kulturfeld sein. Sie ist schon heute ein Symbol eines der rühmlichsten Kriegsverbrechen der neuen Geschichte. Stalin hat die offene Stadt zur Festung ausbauen lassen und läßt man diese

Festung Stalingrad Haus um Haus bis zum Trümmerhaufen verteidigen. Mitten im Kampfgebiet leben heute noch Hundstausende hilfloser Frauen, Kinder und alter Männer, die allen Forderungen des modernen Krieges ausgesetzt sind.

Insbesondere aber acht dieses blutige Drama des Krieges gegen den Bolschewismus langsam dem Ende entgegen. Nachdem die südlichen und mittleren Stadtteile genommen sind, ist nun — nach der Einnahme des Traktoren- und Panzerwerkes — die voranschreitende Arbeit geworden, die von den Bolschewiken noch besetzten Industriewerke an der Wolga aufzurufen.

Angriff im Westkaukasus schreitet fort

Das gewonnene Gebiet in Stalingrad gesäubert / Malta bei Tag und Nacht bombardiert

(Zusammenfassung der RMZ.)

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Okt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westkaukasus schreitet der Angriff fort. Infanterie erklimmt neue Höhen und nahm im Stellanke eine mit sechs Bunkern stark besetzten und für die weitere Kampfführung wichtigen Berg.

In Stalingrad wurde das in den letzten Kämpfen gewonnene Stadt- und Industriegebiet von Verporengeien gesäubert. Die Luftwaffe griff Ziele in und um Stalingrad sowie Transportbewegungen und Bahnanlagen der Sowjets östlich der Wolga an. Elf Transportzüge, darunter zwei Delzüge, wurden vernichtet. Im mittleren Frontabschnitt bekämpften Kampfs u. Sturzflugverbände abermals feindliche Bahnbewegungen mit schützbarem Erfolg. Ein großes Versorgungslager der Sow

jets wurde im zusammengefaßten Luftangriff schwer getroffen. Malta wurde durch deutsche und italienische Kampfflugzeuge bei Tag und Nacht angegriffen.

Der italienische Wehrmachtbericht

Luftangriff auf den Flugplatz Ricadisa

+ Rom, 19. Oktober.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Ruhiger Tag an der gesamten ägyptischen Front. Ein Luftangriff auf Bengasi vernichtete einige Schäden an Wohnhäusern. Unter der Luftüberlegenheit gab es einen Toten und drei Verletzte.

In der Nähe von Sollum wurde die aus vier Einheiten und einem Neuelektro bestehende Besatzung eines abgeschossenen Flugzeuges gefangen genommen. Flugzeuge der Achse griffen den Flugplatz von Ricadisa an und erzielten Treffer auf die Anlagen und die Rollbahn.

Einige weitere Flugzeuge lehrte vom Feindflug nicht zurück.

Stalins Agenten in England an der Arbeit

Die Arbeiterschaft der Rüstungsbetriebe verlangt immer dringender die zweite Front!

dnb, Berlin, 19. Oktober.

Die Tag bringt einen längeren Bericht aus London, der das Anwesen der bolschewistischen Agitation unter den Verhältnissen mehrerer englischer Werke demonstriert. Stalins Funktionäre in England geben sich die größte Mühe, in aus ihr Betreiben „angenehmen“ Resolutionen der Schrei nach Eröffnung der zweiten Front immer härter werden zu lassen.

So hat nach dem Londoner Tag-Bericht die Belegschaft einer großen englischen Flugzeugfabrik eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Unsere Forderungen, die Verpflichtung vollständige und rechtzeitige zu erfüllen, werden von Tag zu Tag lauter.“

Ferner erhielt Churchill aus dem Woslawitz-Arsenal ein Telegramm, in dem nachdrücklich auf der sofortigen Eröffnung der zweiten Front bestanden wird.

Das gleiche forderten die Arbeitnehmer einer anderen großen Werks am Glade. Sie erklärten: „Wir müssen sofort loskämpfen.“ Auch in einem Rüstungsbetrieb in Manchester und in einem Unternehmen in Coventry wurden Resolutionen mit der Forderung der zweiten Front angenommen. Schließlich — und darauf ist man in Moskau anscheinend stolz, denn die Tag berichtet ausführlicher darüber — fand in London am 16. Oktober eine Konferenz der Delegierten der Transportgewerkschaft statt, eines Verbandes, der eine Million Mitglieder zählt. Auf dieser Konferenz seien 300 Delegierte, meistens Vertreter aus der englischen Rüstungsindustrie, anwesend gewesen. Die angenommene Entschließung

bedauere, daß die Angriffsmaßnahmen der Verbündeten zum Stillstand gekommen seien. Englands und seiner Verbündeten Schicksal hänge von dem Augenblick hastigenden Schlachten ab. Darum rufe die Konferenz die englische Regierung auf, sobald wie möglich in Europa die Offensive zu ergreifen, wozu England verpflichtet sei.“

England feiert den Moskauer Revolutionstag

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 17. Oktober.

Nach einer Neutermeldung aus London soll der bolschewistische Nationalfeiertag am 7. November in ganz Großbritannien in großem Stil gefeiert werden. Die Hauptfeierlichkeiten soll in der Empire Hall in London mit einer „Auldigung an die Sowjetunion“ in Gegenwart Wälras abgehalten werden.

An dieser „Auldigung“ werden Britische und alliierte Militärvorstände teilnehmen sowie Abteilungen der verschiedenen Hilfsorganisationen.

Heute Uebertragung der Goebbelsrede

dnb, Berlin, 19. Oktober.

Der deutsche Rundfunk überträgt heute Montag, den 19. Oktober, um 19 Uhr, die Rundfunkübertragung der RMZ auf dem Deutscherfunk mit dem Reden von Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Giesler über alle deutschen Sender.

